

# GRAPHISCHE PRESSE

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TÄPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.**

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

**Redaktion:** Adolf Domick, Berlin N24, Elsaßstr. 86-88<sup>II</sup>. Verlag: Otto Siller, Berlin N 24. Telefon: Amt Norden, 4208. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz, Augustastraße 8-9 — Redaktionsschluf: Montag.

**Insertion.** Für die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

## Inhalt:

**Hauptteil:** Fürsorge für die Kriegsbeschädigten. Rundschau. — **Allgemeines:** Krieg und Kunsthandwerk. II. Totenliste.

## Fürsorge für die Kriegsbeschädigten.

Über die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten haben nicht nur in der Reichstagskommission weitgehende Erörterungen stattgefunden. Die ganze Öffentlichkeit beschäftigt sich lebhaft mit dieser Frage in dem Bestreben, den bedauernswerten Opfern dieses Krieges mit allen Kräften beizustehen, dann aber auch um ihre, für die Volkswirtschaft dringend notwendige Arbeitskraft nach Möglichkeit zu erhalten. Die Maßnahmen befassen sich deshalb zuerst mit der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit, ferner mit der Berufsberatung, schließlich aber mit der Arbeitsbeschaffung. An der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit hat wohl die Heeresverwaltung selbst das allerdingendste Interesse. Mindert sich doch dadurch die Unterstützungsverpflichtung, die das Reich den Verletzten gegenüber hat.

Es ist kein Zufall, wenn in den Kreisen der Kriegsverletzten die Befürchtung rege wurde, es könne die Rentenpraxis sich hier in ähnlicher Weise entwickeln, als es in der Praxis der Arbeiterversicherung leider nur zu sehr der Fall war. Vor allem wurde befürchtet, daß bei Annahme lohnender Beschäftigung die Rente sofort gekürzt werden könnte. Diesem Bedenken ist das preußische Kriegsministerium in einem Erlaß entgegengetreten, dem wir die wichtigsten Sätze entnehmen:

»Die Tatsache der lohnbringenden Beschäftigung oder die Höhe des Verdienstes kann allein keine Veränderung oder Entziehung der Rente begründen. Eine Anrechnung des Verdienstes auf die Versorgungsgebühren ist unzulässig. Eine Minderung oder Entziehung der Rente könnte nur bei einer wesentlichen Steigerung der Arbeitsfähigkeit eintreten.

Die Kriegszulage ist solange fortzuzahlen, als der Versorgungsberechtigte in seiner Arbeitsfähigkeit in meßbarem Grade, also mindestens um 10 v. H. geschädigt ist. So würde z. B. jemand, der durch den im Kriege erlittenen Verlust eines Fußes erwerbsbeschränkt geworden ist, stets neben der dem Grade seiner Arbeitsunfähigkeit entsprechenden Rente die Verstümmelungszulage von 27 Mk. monatlich und die Kriegszulage beziehen, gleichviel welches Einkommen er aus lohnbringender Beschäftigung hat.

Weder Arbeitgeber noch Verletzte haben daher zu befürchten, daß die Verwendung eines solchen Verletzten und die wohlwollende Zahlung höheren Lohnes sachliche Nachteile für denselben herbeiführen könnte.

Damit ist einem Teil der Befürchtungen der Boden entzogen. Über die Höhe der Renten geben wir zusammenfassend folgendes wieder:

Nach dem Reichsgesetz über die Versorgung der Personen der Unterklasse des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppe,

haben die zur Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen gehörenden Personen des Soldatenstandes Anspruch auf eine Rente, wenn und solange ihre Erwerbsfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10. v. H. gemindert ist. Die Vollrente, das heißt die Rente für die Dauer völliger Erwerbsunfähigkeit, beträgt jährlich für Feldwebel 900 Mk., Sergeanten 720 Mk., Unteroffiziere 600 Mk. und Gemeine 540 Mk. Bei nicht völliger Erwerbsunfähigkeit wird, wie in der Unfallversicherung, eine Teilrente gewährt, die dem Grade der Einbuße an Erwerbsfähigkeit entspricht. Neben der Rente wird eine Kriegszulage von 15 Mk. monatlich, eine Verstümmelungszulage, die je nach der Beschädigung 27—54 Mk. monatlich beträgt, und schließlich bei einem Jahreseinkommen von unter 600 Mk. eine Alterszulage für diejenigen, die das 55. Lebensjahr erreicht haben oder deren dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit festgestellt ist, gewährt.

Da die Zahl der Kriegsverletzten jetzt schon groß ist und von Tag zu Tag größer wird, wächst auch die Bedeutung der Sorge für die spätere Unterbringung in geeignete Beschäftigung. Mit Recht weist das »Correspondenzblatt« darauf hin, wie wichtig diese Frage für die Gewerkschaften werden wird:

»Diesen Erwerbsfähigen Arbeitsgelegenheit zu beschaffen, ist nicht nur mit Rücksicht auf sie selbst, sondern auch aus volkswirtschaftlichen Gründen dringend geboten. Es darf nicht zugelassen werden, daß Leute im kräftigsten Mannesalter von einer kargen Rente leben und sich gleichsam ausgeschlossen fühlen aus der Gemeinschaft der früheren Arbeitsgenossen. Es darf auch die Arbeitskraft dieser vielen Tausende unserer Volkswirtschaft nicht verloren gehen. Der Krieg fordert ohnehin der Opfer genug und ist deshalb jede Arbeitskraft äußerst wertvoll.

Auf der anderen Seite kann aber das Angebot der Arbeitskraft der Kriegsbeschädigten der Arbeiterschaft, der es gelungen ist, eine Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen, insofern nachteilig werden, als der Rentenbezug der Kriegsbeschädigten, zum Lohndruck führen könnte. Dieser Wirkung vorzubeugen, ist Pflicht der gewerkschaftlichen Organisationen. Diese haben deshalb, als die ersten Anregungen kamen, die Kriegsbeschädigten wieder in der Industrie unterzubringen, verlangt, daß dies nicht willkürlich geschieht, sondern die nötigen organisatorischen Einrichtungen zu treffen sind, die einmal dem Hilfsbedürftigen den Eintritt in die Beschäftigung erleichtern und es der Arbeiterschaft ermöglichen, ihre Kraft in den Dienst der Sache zu stellen.

Entsprechend der Zahl der Kriegsbeschädigten wächst die Bedeutung der Fürsorge, wachsen aber auch die Schwierigkeiten, die bei der Lösung der Aufgaben zu überwinden sind. Ohne gründlich und sorgfältig vorbereitete Organisationen läßt sich hier nichts erreichen. Auch hier wieder ist die Generalkommission der Gewerkschaften mit Anregungen

und Eingaben an die Ministerien vorgegangen. Das Reichsamt des Innern hat auch in einer Antwort anerkannt, daß die Frage ohne Anteilnahme der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen nicht zu lösen sei.

Bisher sind die Vorarbeiten für die Schaffung einer einheitlichen Organisation noch nicht abgeschlossen. Die Gründungen beschränkten sich bisher auf Provinzen und Einzelstaaten. Wie sie aber auch aussehen werden; hier zeigen sich große Probleme, deren Erledigung für die Gewerkschaften außerordentlich wichtig ist. Damit erweitert sich das Tätigkeitsfeld der Gewerkschaften aufs neue. Wie in der Kriegszeit, werden sie auch nachher notwendige gesellschaftliche Funktionen zu erfüllen haben, die eine kleinliche Bekämpfung nach früherer Methode einfach ausschalten.

## Rundschau.

**Weitere Steigerung der Lebensmittelpreise.** Die monatlichen Übersichten über die Lebensmittelpreise von Richard Calwer, stellen für den Monat März eine abermalige Erhöhung der Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes fest. Im Februar hatte sich eine Reichsdurchschnittsziffer für eine vierköpfige Familie von 31,49 Mk. ergeben, die im Monat März auf 32,90 Mk. heraufstieg. Wie gewaltig die Lebensmittelpreise gestiegen sind, ersehen wir aus einem Vergleich mit dem Monat Juli des vorigen Jahres. Damals betrug jene Durchschnittsziffer 25,12 Mk. Das bedeutet bis März eine Steigerung um 7,82 Mk. für die Woche. Calwer sagt darüber: »Im Berichtsmontat war der Grad der Verteuerung weniger stark als im vorvergangenen Monat. Die Zunahme der Ziffer im Februar um 1,84 Mk. erfolgte im März eine Steigerung um 1,41 Mk. Von den übrigen Kriegsmonaten hatte außerdem nur der August eine mehr als 1 Mark betragende Verteuerung des Nahrungsmittelaufwandes gebracht. Gegenüber Juli 1914 sind nach den fortlaufenden Berechnungen des Nahrungsmittelaufwandes für eine vierköpfige Familie die Ernährungskosten um rund 30 Prozent höher, und zwar unter der Annahme, daß die Ernährung seit Beginn des Krieges quantitativ in gleicher Weise weiter geführt worden ist, wie vor dem Kriege«. Das soll heißen, die Verteuerung der Lebensmittel hat sich nicht ganz in dem Maße den Familien bemerkbar gemacht, als es bei den Calwerschen Berechnungen in die Erscheinung tritt, weil — die Familien sich bedeutende Einschränkungen auferlegt haben. Also Verschlechterung der Lebenshaltung als Ausgleich der Verteuerung. Eine Erscheinung, die volkswirtschaftlich genau so wenig erfreulich ist, als die Verteuerung allein.

**Krebstgang in der Invalidenversicherung.** Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht soeben eine Zusammenstellung über die Bewilligung und den Bestand von Renten in der Invalidenversicherung im Jahre 1914. Danach hat der Krieg eine recht eigentümliche Wirkung auf die Gestaltung der Versicherung gehabt. Wegen angeblicher zu großer Belastung der Versicherung war man seither bestrebt, die Bewilligung von Renten einzuschränken. So verminderte sich beispielsweise die Zahl der bewilligten Renten von 1903 bis 1906 um ein Drittel. Von 1907 bis 1913 nahm die Rentenbewilligung wenig, etwa der Zunahme der Versicherten entsprechend zu. Im Jahre 1913 wurden insgesamt 167 871 Invaliden-, Kranken- und Altersrenten bewilligt. Das Jahr 1914 bringt nun erstmalig wieder einen großen Rückgang und zwar auf 153 444. Abgenommen haben insbesondere die Invalidenrenten und zwar von 134 159 auf 130 617. Die Krankenrenten hielten sich etwa auf gleicher Höhe, die bewilligten Altersrenten verminderten sich von 11 906 auf 10 828. Bei einigen Versiche-

rungsanstalten ist die Abnahme der bewilligten Invalidenrenten eine ganz gewaltige. So ging die Zahl im letzten Jahre in Ostpreußen von 5384 auf 4315, in Württemberg von 5007 auf 4462, in Brandenburg von 9202 auf 8794, in Niederbayern von 1433 auf 1286, in Posen von 2851 auf 2675 zurück usw. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß an die Versicherungsanstalten ein neuer Ansporn zur Sparsamkeit ergangen ist. Der Bestand an laufenden Renten ist in den letzten Jahren etwa der gleiche geblieben. Am 1. Januar 1915 liefen 1029802 Invaliden-, 19191 Kranken- und 84015 Altersrenten. Der Bestand an laufenden Invaliden- und Krankenrenten hat sich jedes Jahr um etwa 2000 vermehrt, dafür der an Altersrenten ständig vermindert. Letzteres ist ein neuer Beweis dafür, wie notwendig es ist, eine Reform der Bestimmungen über die Altersrenten vorzunehmen, insbesondere die Altersgrenze für den Bezug dieser Renten mindestens vom 70. auf das 65. Lebensjahr herabzusetzen. Die Bewilligung von Hinterbliebenenrenten hat im Jahre 1914 eine kleine Zunahme erfahren. Das liegt daran, daß die harten Übergangsbestimmungen sich etwas mildern, je länger sie in Kraft sind. Im Jahre 1914 wurden bewilligt 10222 Witwenrenten und 30240 Waisenrenten. Die Zahl der bewilligten Witwenrenten ist noch mehr wie bescheiden: daß hat seinen Grund darin, daß die Renten ja nur den erwerbsunfähigen Witwen gewährt werden. Zieht man noch in Betracht, daß die Versicherungsanstalten neben der Einschränkung der Rentenbewilligungen die Heilverfahren seit Kriegsausbruch so gut wie gänzlich eingestellt haben, so kann gesagt werden, daß hierdurch die Invalidenversicherung ihre Ausgaben für die außergewöhnliche Kriegsfürsorge, wie Arbeitslosenunterstützungen, Ausrüstung von Lazarettzügen usw. reichlich wieder erspart hat.

## Allgemeines.

### Krieg und Kunsthandwerk.

II.  
Patriotismus herrscht jetzt überall bei all den kriegführenden Nationen. Dies liegt in der Natur der Sache. Darum werden die aus diesem Zustande herausgehobenen Werke dies mehr oder weniger zum Ausdruck bringen. Aus diesem Grunde schon kann man schwerlich von der Eigenart im Schaffen einer einzelnen Nation reden. Verhängnisvoll aber muß der Krieg wirken, wenn dieses Schaffen gar noch einen chauvinistischen Charakter trägt, wie es bei uns leider nur zu oft zum Ausdruck kommt; verhängnisvoll weiter, wenn der Krieg in die Eigenart der Produktionserzeugnisse eingreift dessen Charakter in sich noch nicht völlig abgeschlossen vorliegt, der wohl bereits bestimmtere Formen angenommen hat, aber dennoch vorläufig noch nicht zur vollen Reife gelangt ist. Nur zu leicht bietet sich dann Gelegenheit, aus Bequemlichkeit oder ausgeprägtem Geschäftssinn in die alten Geleise zurückzufallen. Und dieser Geschäftsgeist bildet in dieser bewegten Zeit das Übel worunter das Kunstgewerbe leidet, dessen Wirkungen aber erst nach dem Kriege zu spüren sein werden.

Die herrschende patriotische Stimmung ausnützend, sei zum Ausgang seiner geschäftlichen Interessen

machend, wird der Produzent vom Kaufmann, vom Händler unter Zusicherung größerer Einnahme veranlaßt, den eben erst beschrittenen Weg des künstlerischen Aufstieges wieder zu verlassen, das Halberreichte zu opfern, um ihren altbewährten Geschäftspraktiken zu frönen.

Unsere kunstgewerblichen Artikel aber sind in normalen Zeiten auf den Export angewiesen. Der Inlandsmarkt selbst erfordert nur einen Verhältnismäßig geringen Teil der Produktion. Die Hauptabnehmer aber waren bisher Amerika, England und Rußland. Mit den letzten beiden Staaten befinden wir uns im Kriegszustand. Sie schalten demzufolge jetzt völlig aus. Nicht viel besser steht es mit Amerika. Auch nach dort hat infolge des Seekrieges der Überseehandel fast völlig aufgehört. Eine schwere Schädigung im Erwerbsleben der Produzenten.

Ist es gegebenenfalls dem deutschen Kunstgewerbe trotz der Kriegswirren noch möglich, im neutralen Ausland seine Waren abzusetzen, so kann es dies nur, indem es mit vollwertigen Mustern den Markt besichtigt, wenn es in der Lage ist, den konkurrierenden Staaten mindestens ebenbürtig an die Seite zu treten. Hier nun hat Deutschland einen schweren Stand.

Jede Besichtigung des Weltmarktes verlangt nach der heutigen Neuheitssucht neue Muster. Der selbständige Geschäftsmann denkt heutzutage nur an die finanzielle Hebung seines Unternehmens. Zweckdienlich dazu erscheint ihm der erwachte Patriotismus. Zudem zwingt auch ihn die Konkurrenz, jeden Gegenstand über dem Gesichtswinkel seiner billigsten Herstellungsweise zu betrachten und jede sich bietende Gelegenheit zu ergreifen, die neuesten Muster so schnell als möglich auf den Markt zu werfen.

Die große Masse der Inlandskonsumenten aber ist zufrieden, auch wenn ihr alte Muster aufgewärmt, auf die Kriegszeit übertragen, mit ihr im Zusammenhange stehend, aufgetischt werden. Da genügen billige Kräfte, die meist den älteren Kreis ehemaliger Kunstgewerbler oder was noch häufiger ist, jenem künstlerischen Dilettanten entnommen werden; Kräfte, die sich in der Einbildung dann den bedeutendsten Fachmännern gleichstellen. Aber selbst der Fachmann verwirft es oft nicht — gezwungen vielleicht durch die Not —, sich dem Geschäftsgeld in die Arme zu werfen. Wo soll auch der ehrlich strebende Produzent, der wirklich das Beste zu liefern sucht, die Liebe zum Arbeitsprodukt hernehmen, wenn er an seinen Umsatzziffern spüren muß, wie hart er dabei auf die Verständnislosigkeit des Publikums stößt.

Mag nun der jetzige Hurrakitsch, wie man ihn haufenweise in den Läden der Großstadt aufgeschichtet findet, Anklang bei dem Inlandskäufer finden, schwerlich aber wird er den Konsumenten des Auslandes begeistern können, oder zum Kauf anregen. Mit Mustern, die nur darauf angelegt sind, die Taten unserer jetzt feindlich gesinnten Nachbarstaaten herabzusetzen, ihn zu schmähnen, die einzelnen Menschen selbst als Teil des Volksganzen lächerlich zu machen versuchen, mit diesen Artikeln wird man kein Interesse erwecken können. Und dies sind in der Hauptsache die Muster, mit denen wir jetzt Kraft eines im Hochgefühl des Profites schwelgenden gesinnungstüchtigen Geschäftspatriotismus aufzuwarten vermögen.

Am meisten prägt sich dieses Verhalten im polygraphischen Gewerbe aus. Hier steht wohl am meisten der Produzent unter dem Einfluß des Kaufmanns, der als Mittelsperson zwischen Produzent und Konsument fungiert. Auf sein Betreiben hin werden denn auch die vielen, vielen Erzeugnisse zutage gefördert, die allem ästhetischen und ethischen Gefühlen Hohn sprechen und mit denen als fertige Druckware der Markt überschwemmt wird, dabei aber den größten Untug in sich bergen. »Ja, dieser Unfug ist bereits soweit gediehen«, bemerkt Pauzarek in seiner Schrift »Krieg, Kunst und Kunsthandwerk«, »daß sich die Regierungen einzelner Bundesstaaten bereits veranlaßt sahen, die vielen gräßlichen Bilderpostkarten gerechterweise aber nur soweit zu untersagen, als sie das sittliche Gefühl verletzen«, während die entsetzlichen Sudeleien elender Stümper, soweit sie mit einem patriotischen Deckmäntelchen krebzen gehen, unbehelligt bleiben.« Und weiter fügt er sehr treffend hinzu: »... solche Erzeugnisse aber sind es, die unserem Ansehen schaden, unser Kultur-niveau herabdrücken, als Barbaren erscheinen lassen!« Die Verständnislosigkeit und Urteilslosigkeit für kunstgewerbliche Arbeiten aber sind schuld daran, daß diese Artikel in Massen angeboten, als Offenbarung eines geläuterten Geschmacks hingenommen werden, einen momentanen Erfolg der Industrie selbst bedeuten, im Auslande aber als traurige Erzeugnisse kunstgewerblichen Schaffens bewertet werden.

Gewiß, man darf nicht verkennen, daß auch der Krieg im kunstgewerblichen Leben Großes hervor gebracht hat. Aber leider ist dies nur in so vereinzelten Fällen zu spüren, daß von einem Einfluß auf die fernere Gestaltung der Dinge nicht zu reden ist und ein solcher auch nicht erwartet werden darf. Es sind Prediger in der Wüste, die den Krieg als Erlebnis, die Bewegung des ganzen Volkes als eine Großtat betrachten und die von persönlichem Eifer erfaßt dies zum Ausdruck bringen wollen. Ihr Erfolg aber ist zu gering. Skrupellos schreitet die Reklame der Geschäftspatrioten über sie hinweg und übertönt durch ihren markt-schreierischen Charakter jede Regung dämmernden Unterscheidungsvermögens.

Noch stehen wir mitten im Krieg und können nicht sagen, wie das blutige Ringen enden wird. Aber um so mehr tritt an uns die Pflicht heran, schon jetzt zu sorgen, daß wir nach Beendigung des Krieges gerüstet sind zum Kampfe auf dem friedlichem Boden des Wirtschaftsmarktes. Dazu aber bedarf es eines ruhigen nüchternen Denkungsvermögens. Nütze man darum die Zeit aus, um durch Belehrung in Wort und Bild die Urteilslosigkeit der Masse in kunstgewerblichen Fragen zu beseitigen. Man schaffe Werte, die nichts wissen vom chauvinistisch-patriotischen Hurradschreierum, Werte, die geschaffen sein sollen, der Allgemeinheit zu dienen, sie zu heben. Mag dann der Sieg, den wir erhoffen, größer oder weniger groß sein, wir haben unsere Pflicht getan; wir haben daran gedacht, uns auch den Sieg auf kunstgewerblich-wissenschaftlichem Boden zu sichern; wir haben gezeigt, daß wir trotz des fürchterlichen Weltbrandes emsig bemüht waren, auf unserem Posten zu bleiben, der Welt zu zeigen, daß wir des Namens einer ersten Kulturturnation würdig sind.

## ■ Totenliste ■

† Am 22. Februar in *Offenbach a. M.* **Andreas Burkart**, Lithograph aus Bieber, 45 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 15 Wochen 1 Tag — Eingetreten am 28. Dezember 1890 in Nürnberg.

† Am 13. März in *Nürnberg* **Jacob Nagel**, Hilfsarbeiter aus Frankfurt a. M., 76 Jahre alt, an Altersschwäche und Arterienverkalkung, krank 4 Wochen. — Eingetreten am 1. Januar 1893 in Frankfurt a. M.

† Am 3. April in *München* **Paul Blau**, Steindruckerkunst aus Berlin, 55 Jahre alt, an Milzvergrößerung und Gehirnhautentzündung, krank 12 Wochen. — Eingetreten am 16. Juli 1883 in München.

† Am 10. April in *Stuttgart* **Willi Schröder**, Lithograph aus Darmstadt, 39 Jahre alt, an Herz- und Nervenleiden, krank 10 Wochen 4 Tage. — Eingetreten am 15. Mai 1898 in Heilbronn.

† Am 16. April in *Magdeburg* **Fritz Dreyer**, Steindruckerkunst aus Magdeburg, 38 Jahre alt, an Darmkrebs, krank 10 Wochen 2 Tage. — Eingetreten am 16. April 1905 in Magdeburg.

† Am 18. April in *Berlin* **Gustav Schwarze**, Steindruckerkunst aus Berlin, 53 Jahre alt, an Leberschwelung, krank 6 Wochen. — Eingetreten am 2. Oktober 1899 in Berlin.

† Am 20. April in *Augsburg* **Thomas Plank**, Hilfsarbeiter aus Weilheim, 48 Jahre alt, an Lungen- und Magenleiden, krank 17 Wochen 2 Tage. — Eingetreten am 1. Januar 1893 in Augsburg.

† Am 22. April in *Nürnberg* **August Siegel**, Steindruckerkunst aus Leipzig, 57 Jahre alt, an Darmleiden, Invalide seit 8. April 1914. — Eingetreten am 3. August 1883 in Nürnberg.

† Am 24. April in *Niedersedlitz* **Karl Wagner**, Lithograph aus Dresden, 40 Jahre alt, an Wassersucht. Invalide seit 30. August 1914. — Eingetreten am 11. Mai 1902 in Dresden.

† Am 25. April in *Berlin* **Joseph Hülsmann**, Chemigraph aus Düsseldorf, 53 Jahre alt, an Schlaganfall. — Eingetreten am 1. Juli 1907 in Berlin.

† Am 25. April in *Berlin* **Hermann Morath**, Steindruckerkunst aus Berlin, 62 Jahre alt, an Arterienverkalkung, Invalide seit 13. Juni 1909. — Eingetreten am 3. Dezember 1878 in Berlin.

† Am 3. Mai in *Glogau* **Julius Mohr**, Steindruckerkunst aus Glogau, 61 Jahre alt, an Arterienverkalkung, Invalide seit 14. Februar 1915. — Eingetreten am 1. Januar 1885 in Glogau.

† Am 3. Mai in *Dresden* **Karl Hertzsdoh**, Steindruckerkunst aus Dresden, 69 Jahre alt, an Nervenverfall, Invalide seit 19. Mai 1907. — Eingetreten am 1. November 1887 in Dresden.

† Am 8. Mai in *Nürnberg* **Konrad Zimmermann**, Steindruckerkunst aus Nürnberg, 72 Jahre alt, an Altersschwäche, Invalide seit 1. März 1914. — Eingetreten am 1. Januar 1893 in Nürnberg.

† Am 8. Mai in *Dresden* **Reinhold Schluckwerder**, Lithograph und Betriebsleiter aus Ottenhain i. S., 55 Jahre alt, an Darmkrebs, krank 7 Wochen. — Eingetreten am 11. Februar 1882 in Dresden.

† Am 18. Mai in *Dresden* **Robert Kästner**, Steindruckerkunst aus Dresden, 46 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden. — Eingetreten am 5. Oktober in Dresden.

## Ehre ihrem Andenken!

### Der Hauptvorstand.

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbe-Urkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufvornamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen.  
Der Hauptvorstand.